

Bezugspreise

für Österreich-Ungarn
ganzjährig K 4.—
halbjährig K 2.—

für Amerika:
ganzjährig D. 1.25

für das übrige Ausland
ganzjährig K 5.20

Briefe ohne Unterschrift
werden nicht berücksichtigt.
Manuskripte nicht zurück-
gesendet.

Gottscheer Bote.

Erscheint mit einer illustrierten Beilage „Wandermappe“ am 4. und 19.
eines jeden Monats.

Bestellungen übernimmt die Verwaltung des Gottscheer Boten in Gottschie, Hauptplatz Nr. 87.

Berichte sind zu senden an die Schriftleitung des Gottscheer Boten in Gottschie.

Anzeigen (Inserate)

werden nach Tarif be-
rechnet und von der Ver-
waltung des Blattes
übernommen.

Die „Wandermappe“ ist
nur als Beilage des Gott-
scheer Boten erhältlich.

Postsparkassen-Konto
Nr. 842.285.

Verkehrsstelle: Schul-
gasse Nr. 75.

Nr. 19.

Gottschie, am 4. Oktober 1905.

Jahrgang II.

Radikalismus.

Eine ruhige Entwicklung ist unserer Gegenwart nicht gegönnt. Unsere hastende, nervöse, überreizte Zeit bewegt sich vielfach in Extremen und Übertreibungen. Wer schreit und lärmt, der wird gehört und erregt Aufsehen. Das wissen die Radikalen aller Nationen und Parteien und darum nehmen sie auch den Mund so übertoll. Wenn es irgendwo Abend werden will mit einer nationalen, politischen Partei — wir sehen das gegenwärtig im deutschen und im tschechischen Lager — lacht sich der Radikalismus froh in die Faust und freut sich des Erbes, welches anzutreten er sich für berufen hält. — Eine eigentümliche und im Grunde nicht recht zu erklärende Erscheinung ist die, daß die extremradikale Richtung unter den Deutschen auch in Ländern Platz greift, wo das numerisch nicht sehr kräftige Deutschland um seine Existenz zu kämpfen hat. Man verstehe uns recht. Es fällt uns selbstverständlich gar nicht ein, für ein wackelndes, mutloses Wesen eine Lanze brechen zu wollen. Wird ja im öffentlichen und im nationalen Leben bekanntlich nur der respektiert, der sich seiner Haut tapfer wehrt. Darum wird auch die Besonnenheit oft genug alle Ursache haben, unachgiebig und nackensteif anzutreten. Ein Radikalismus solcher Art wird also unter Umständen ein notwendiges Erfordernis für sämtliche politischen Schattierungen sein. Weniger aber können wir uns mit einer radikalen Richtung befreunden, welche sich in unzulässiger Weise nur zu leicht und nur zu gerne gegen Andersdenkende des eigenen Volksstammes wendet und überhaupt jene Grenzen überschreitet, die doch von jedermann eingehalten werden sollten. Dieser übertriebene, dieser krankhafte

Radikalismus ist es, den wir, zumal in Krain, für keinen Vorteil für unser geliebtes deutsches Volk halten können.

Es sei uns gestattet, in wenigen hervorstechenden Zügen ein Bild jener Art von Radikalismus zu zeichnen, die unsern Beifall nicht finden kann. Wir wollen dabei ganz im allgemeinen sprechen; wenn ab und zu auch ein Streiflicht auf unsere heimischen Verhältnisse fällt, so möge dies um so weniger übel aufgenommen werden, als wir niemandem persönlich nahe treten wollen.

An großen, tönenden Worten, an prunkendem Phrasengepränge, an geräuschvollem Tamtam hat es der Radikalismus nie fehlen lassen, derlei Dinge gehören ja zu seinem Inventar nebst einem hohen Grade von Unuldbsamkeit und Terrorismus, die seit jeher ein Kennzeichen echt „wurzeltiefer“ Gesinnung gewesen sind. Und es gibt ja Leute genug, die sich von solchen Wortfeuerwerken, von solcher Schammschlagerei blenden lassen und ihrer Unzufriedenheit mit den öffentlichen Verhältnissen am besten dadurch Ausdruck zu geben meinen, daß sie den lautesten Krakeelern nachlaufen, um ihnen beim Geschäfte des Lärmens und Schreiens nach Möglichkeit und Lungenkraft werktätigen Beistand zu leisten. In der Verachtung des Herkommens, in der Neuerungssucht um jeden Preis weiß sich der Radikalismus, zumal der Radikalismus jugendlicher Färbung, nie genug zu tun; Niederreißen und Zerstören ist sein Lebenselement. Alles muß wozumöglich auf die äußerste Spitze getrieben werden, Tabularaja zu machen aus der Welt, an eingelebten gesunden Verhältnissen kein gutes Haar zu lassen, in eitler Freiheitschwärmerei, im Gefühle einer Selbstherrlichkeit, die höchstens noch vom Leichtsinne und von der Wahlllosigkeit der Mittel übertroffen wird, allerlei phantastische

Die Ortsnamen der deutschen Sprachinsel Gottschie.

(31. Fortsetzung.)

Eine kleine Häusergruppe bei Tschermoschnitz heißt Maschel (Mašlje), was wohl eine Verkleinerungsform von Masche, Mösche sein dürfte (1750 findet sich für Tschermoschnitz die Schreibung Masche, Maschen).

Ein sonderbarer Name ist Aschelit (slov. Ašelice), auch Maschelitz gesprochen. Im alten Urbar kommt er ebensowenig vor wie Maschel. Der Name klingt slavisch, ist aber doch auch aus dem Slovenischen schwer zu deuten. Vielleicht hieß er ursprünglich Maschelitz (also „kleines Maschel“) und ist dann das M in ähnlicher Weise abgefallen wie man z. B. im Volksmunde auch Eßthal für Nesseltal (mit Abfall des anlautenden N), oder Albüchel statt Neubüchel hört.

Mitterdorf (im alten Urbar mit vier Huben), slov. Srednja vas, verdankt seinen Namen, ähnlich wie das Mitterdorf bei Gottschie offenbar seiner Lage zwischen anderen Dörfern. Rußbach, im alten Urbar Ruesspach (drei Huben), slov. Blatnik, ist der rußige, kotige, trübe Bach, bezw. die Ortschaft an demselben. Doch soll, wie wir hören, der Bach jetzt klares Wasser führen; er rührt nur etwa eine halbe Viertelstunde und treibt zwei Mühlen. Blatnik weist auf

slov. blato = Kot, Schlamm hin. Ist das Wasser auch zur Zeit der Befiedlung rein gewesen so läßt sich Rußbach wohl nicht als schlammiger, kotiger Bach erklären, sondern vielleicht als Bach, an dem ein Ruß sich ansiedelte. Der Name Ruß kommt ja in Krain nicht selten vor. Rußbach wäre also dann ähnlich zu erklären wie z. B. Wegenbach (Bach des Weg).

Auf der Höhe oben liegt eine Reihe von Dörfern, die alle zu Tschermoschnitz gehören; es sind dies: Obermitterdorf, Nessen, Ribnik, Stalldorf, Scherenbrunn, dann Ober- und Untertappelwerch, Feichtbüchel, Gatschen. Fassen wir zuerst die beiden Tappelwerch ins Auge. Obertappelwerch, im alten Urbar Ober Taplwerch (drei Huben), slov. Komarna vas, übrigens auch im Gottscheeischen Muckendorf, bei Balvasor Topalwerch genannt, hat seinen Hauptnamen von slov. topel = warm und vrh = Spitze, Anhöhe, Höhe, Bergspitze. Untertappelwerch, im alten Urbar Untert Taplwerch (drei Huben), heißt slov. Topli vrh = Warmberg. Der deutsche Name ist eine nicht eben schön klingende Verballhornung. Die beiden Orte haben ihren Namen ebenso von der sonnigen Höhenlage wie Ober- und Unterwarmberg und das Warmberg bei Maierle. Bei diesem Anlasse möchten wir einen Irrtum richtig stellen; eigentlich hätte dies schon bei Unterwarmberg geschehen sollen; doch haben wir es dort übersehen. In Schumis „Archiv für Heimatskunde“

Pläne und lustige Vorschläge zu entwerfen, das ist des Radikalismus Stärke. Zur Ausführung freilich langt es weder an Kraft, noch an Ausdauer und Geduld. Derlei nebensächliche Dinge sowie überhaupt die positive Arbeit überläßt man am liebsten anderen.

Auf dem religiösen Gebiete bedeutet der Radikalismus den rücksichtslosen, vor keinen Mitteln zurückschreckenden Kampf gegen den Katholizismus unter dem tosenden, wüsten Feldgeschrei: „Los von Rom!“ In den nationalen Schutzvereinen und bei der nationalen Schutzarbeit, welche doch alle Deutschen ohne Unterschied ihrer Parteizugehörigkeit umfassen sollte, ist es erfahrungsgemäß gerade wieder der ungeberdige Radikalismus, der ein Haupthindernis dieser Einigung bildet, indem er durch sein taktloses, unbulbames Auftreten die Mitarbeit der Konservativen erschwert oder ganz unmöglich macht. Kurzum, der Radikalismus bildet seiner Natur nach immer und überall ein zerstörendes, zerstörendes Element.

Auch in seiner Presse und im gesellschaftlichen Leben verleugnet der extreme Radikalismus nicht seinen Charakter. In den radikalen Blättern, das Organ für Steiermark und Krain nicht ausgenommen, bekommt man nicht selten nur böses Geschimpfe zu lesen ohne rechten sachlichen Inhalt, so daß selbst viele Gesinnungsgenossen oder Gesinnungsverwandte einer solchen publizistischen Richtung ihrer Presse schon herzlich satt geworden sind und über den ewigen hohlen Kadav mit seinen ordinären Anrempelungen, mit den Verleumdungen und Berunglimpfungen ehrenwerter Personen bedenklich den Kopf schütteln. — Nicht viel besser sind die gesellschaftlichen Allüren unserer Radikalen und Überdeutschen. Gewiß, auch der beste Wein war einmal trüber, gährender Most, der sich erst klären mußte. Und so nimmt es denn auch jungen Leuten niemand ernstlich übel, wenn sie gelegentlich einmal über die Stränge schlagen. Doch gibt es auch da gewisse Grenzen, die jeder wahre Gentleman achtet. Wird doch gewiß kein Mann von Anstand und Bildung in der Ausübung von Flegelhaftigkeiten den Gipfel und Höhepunkt nationalen Wesens erblicken wollen. Und doch finden sich Leute, und zwar nicht bloß unweise Jünglinge, sondern auch Männer, die nahezu schon das Schwabenalter erreicht haben, welche in Stänkereien und Anrempelungen das Nonplusultra radikal-nationaler Gesinnungstüchtigkeit sehen. Proben hievon, die zum Glück vereinzelt geblieben sind und von dem gesunden Sinn der Bewohner unserer Stadt überhaupt abgelehnt und verurteilt werden, hat man im diesjährigen Sommer auch bei uns hier erlebt.

Wie eine über einen steilen Abhang rollende Kugel nicht aufgehalten werden kann, sondern mit immer rasenderer Geschwindigkeit dem tiefen Abgrunde zustürzt, so ergeht es auch dem extremen Radikalismus. Sein äußerster linker Flügel trägt kein Bedenken mehr, sich mit dem Atheismus, mit dem revolutionären Umsturz,

ja selbst mit dem Anarchismus zu verbrüdern. Beweis hiefür ist das Begrüßungstelegramm, welches vor einiger Zeit von Gottschee aus an den Freidenkerkongreß in Paris gesendet worden ist, auf welchem die Leugnung und Lästerung Gottes, die Vernichtung aller Religionen als Programmpunkte aufgestellt wurden, auf welchem ferner die Abschaffung der christlichen Moral sowie die Auslöschung aller gesetzlichen und staatlichen Ordnung verlangt und das Mordattentat auf einen König jubelnd beklatscht wurde. Wir räumen gerne ein: Den wahnstimmigsten und verruchtesten dieser Dinge werden unsere Radikalen gewiß nicht ihre Zustimmung geben. Allein ist der unterschiedene, vor nichts zurückschreckende Radikalismus nicht bereits auf halbem Wege zu solchen Zielen? Handeln Leute, die aus ihren Grundfäßen die letzten Folgerungen ziehen, nicht eigentlich ganz konsequent und folgerichtig? Und so ist denn der Radikalismus der Gegenwart eine Krankheit, eine Heimtuchung der Völker, denen hiedurch vom obersten Lenker unserer Schicksale die Notwendigkeit der Umkehr und der Rückkehr zu den altbewährten Idealen des Völkerlebens zum Bewußtsein gebracht werden soll. Vorher muß, wie es scheint, der Becher mit dem Gifttrank allerdings erst bis zur Reize geleert werden.

Die Auswanderung in Gottschee.

(1. Fortsetzung.)

Wenn Stürme beginnen und die Seekrankheit fühlbar wird, da stellt sich zum erstenmal jenes Ding ein, so man Heimweh nennt. Glücklich oder weniger glücklich bekommt man endlich New York City in Sicht und alles stürzt auf das Verdeck, um das Land seiner Träume zu begrüßen. New York ist die große Eingangspforte, durch welche vorbei an der von Frankreich geschenkten Riesenstatue der Freiheit die friedlichen Scharen Europas in das gelobte Land ziehen. Die kühnsten Zukunftssträume mögen wohl angesichts dieser Riesenstadt unsere Landsleute erfüllen, doch nicht selten wird man bald gewahr, daß die Träume Schäume waren. Der Einzug ist nämlich für die Zwischendeckreisenden alles eher als poetisch. Auf Ellis Island, einer im New Yorker Hafen liegenden Insel, werden die Einwanderer von den Beamten der Bundesregierung übernommen und nur, wenn sowohl die ärztliche Untersuchung als auch die Prüfung durch den Einwanderungsinspektor ein günstiges Resultat ergeben hat, wird die Landung gestattet. Wer nun nicht in New York bleibt, wird sogleich zu den Emigrantenzügen gebracht und muß weiter fahren, ohne die eigentliche Stadt New York betreten zu haben. Gewöhnlich aber werden unsere Landsleute bei ihrer Landung in New York von dort schon ansässigen Freunden und Bekannten ab-

(zweiter Band, 1. Heft, Seite 13) findet sich folgende Notiz: „Diepoltsperg = Topli vrh, Lokalität Unterwarmberg, 1291—1318. In villa Diepoltsperg (in Marchia) sunt V huobe. (Zahn, Cod. Fris. III, 230 bis 236.)“ Bei Zahn selbst (Seite 236) heißt die zitierte Stelle: „Nota quod in villa Diepoltsperg sunt V huobe, quarum II habent Chonradus et Friczo, qui colunt proinde perchrecht domini episcopi, relique sunt desolate.“ In unserem Aufsatz „Über die Herkunft der Gottscheer“ (Deutscher Kalender für Krain 1888, Seite 13) bemerkten wir dazu: „Aus welchem Grunde übrigens Herr Schumi gerade Unterwarmberg darunter vermutet, weiß ich nicht; es könnte ja wohl auch eines der beiden Tappelwerch (Pfarre Tischermoschnitz) sein.“ Nachträglich überzeugten wir uns jedoch, daß dieses Diepoltsberg weder mit Warmberg noch mit einem der beiden Tappelwerch etwas zu tun hat, sondern ganz anderswo (Oberkrain) liegt.

Stalldorf, im alten Urbar Stalldorf (2 Hufen), gottscheeisch Stane und darnach slov. Stale genannt, hat seinen Namen von stal, was in älterer Sprache (Schmeller III, 626) Statt, Stätte, Wohnsitz, Ort bedeutet. Es ist dies der alte weitere Begriff des Wortes Stall, der dann in der Folge sich verengerte und einen geschlossenen und bedeckten Raum für Vieh bezeichnete. Auch in

Kärnten findet sich ein Ort namens Stall. Die ältere Bedeutung hat sich auch erhalten in Burgstall, d. i. Standort einer Burg und eine kleinere Burg selbst. Die Einengung der Bedeutung beginnt schon im Altnordischen, Friesischen und Althochdeutschen und vollzieht sich im Neuhochdeutschen. — Von Stalldorf kommen wir zunächst nach Ribnik, im alten Urbar Ribnikh (zwei Hufen). Ribnik heißt auf deutsch Fischteich, Weiher, Teich und kommt als Ortsname in Südbsteiermark, Kärnten, Krain und Mähren vor. Im alten Urbar lesen wir, daß in der Pfarre Tischermoschnitz durch den Herrschaftsinhaber auf herrschaftlichem Grunde und mit Hilfe der Robot und „etwas des Zunhabers selbst aignem Darthuen“ zwei Teiche („Teich“) angelegt worden seien, deren einer, wie es dort heißt, mit Fischen besetzt, der andere aber noch leer war. Von diesem ehemaligen Teiche hat wohl auch die Ortschaft ihren Namen.

Von Ribnik ist's nicht mehr weit nach Kessen. Im alten Urbar heißt die Ortschaft „Schmüch Büchl bei den Kessen“, slov. Resa. Die ältere Namensform ist jedenfalls die des Urbars, also eigentlich Schmuck Büchl. Der Familienname Schmuck kommt im alten Urbar z. B. in Oberbuchberg (Werth Schmuck) vor. „Bei den Kessen“ ist als nähere Bestimmung hinzugefügt.

(Fortsetzung folgt.)

geholt. Geschieht das nicht, oder erscheint dem Inspektor die Landung dieses oder jenes verdächtig, dann heißt es im berüchtigten „Kesselgarten“ warten, bis die gestrenge Behörde den Käfig öffnet. Da spürt man zum zweitenmal das Heimweh und wischt sich in einemfort die Augen aus, wie Maria H. aus D., welche zurückschrieb, sie hätte im Kesselgarten Ströme von Tränen vergossen und hätte gefürchtet, sich dort die Augen „auszuweinen“.

Es ist selbstverständlich, daß man nun bald Verdienst zu erhalten trachtet, da es sich von der mitgebrachten Barschaft nicht lange leben läßt. Verdienstgelegenheit sucht man nun zumeist nicht am flachen Lande, sondern es verteilt und verteilt sich der größte Teil unserer Landsleute in die Bergbaugesenden, in die großen Städte und Industriebezirke. Ohio, Minnesota, Illinois, Nebraska, New York, Pennsylvania und Wisconsin sind die Staaten, denen man sich zumeist zuwendet. Von den Städten beherbergt Cleveland die meisten Gottscheer; zahlreich sind sie auch in Chicago, Toledo, New York und Brooklyn, welsch letztere Stadt von den Mädchen bevorzugt zu sein scheint.

Daß ausgewanderte Handwerker nach ihrer Landung in Amerika zuerst in Ausübung ihres bisherigen Gewerbes Verdienst zu erhalten trachten, ist leicht einzusehen; andere, die große Mehrzahl, suchen als gewöhnliche Arbeiter in Fabriken, bei Schmelz- und Koksöfen, in Eisen-, Kupfer-, Silber- und Kohlengruben, bei Eisenbahnbauten usw. Beschäftigung. Die Hinterlandner arbeiten gerne als Holzarbeiter in den Wäldern Pennsylvaniens. Als Farmer (Bauern) haben sich bis heute nur wenige (in Californien) niedergelassen. Eine beachtenswerte Anzahl von Gottscheern ist schon in den Besitz von Häusern gelangt, andere wieder sind Pächter von Schankwirtschaften, den sogenannten „Saloons“. Über die Saloons lasen wir folgenden Bericht: „Das Getränk wird in Saloons ausgeschenkt; Tische sind dort Nebensache. Die Gäste stehen vorne beim Ausschank am langen Pudelstisch und trinken und plauschen. Wein wird, da er teuer und minderwertig ist, so wenig ausgeschenkt, daß manche Wirte keinen Wein führen. Das Hauptgetränk bilden Bier und Whisky (Schnaps). In einem jeden Gasthause ist am Schenkstische der sogenannte Lunch (Jause), aus Fleisch, Käse, Fischen, Brot u. dergl. bestehend, zu haben; davon kann jeder nach Belieben nehmen, ohne es bezahlen zu müssen. Man könnte meinen, dies komme dem Wirte zu teuer zu stehen. Keineswegs! Es kommen diese Dinge dem Wirte viel billiger zu stehen als das Getränk, von dem er dafür um so mehr anbringt. Daß diese Gratis-Jause gehörig gesalzen und gepfeffert ist, dafür ist eben klug vorgesorgt. Der Wirt kommt daher immer auf seine Rechnung.“ — Die so beschriebenen Saloons gleichen den hierländischen gewöhnlichen Einkehrhäusern; feinere Restaurants mit eigenen Räumlichkeiten für Gesang-, Unterstützungs-, Turner- und Schützenvereine, die von Gottscheern gepachtet sind, finden sich in Cleveland, New York und Brooklyn. Die eingewanderten Mädchen suchen für gewöhnlich zuerst als Kinderwärterinnen unterzukommen, werden später Stubenmädchen und suchen, sobald es ihnen gelungen ist, die edle Kochkunst sich anzueignen, als „deutsche Köchinnen“ Verdienst und Stellung. Daß der meisten Sinnen und Trachten schließlich darauf gerichtet ist, ihr Lebensschifflein in den Hafen der Ehe einzulocken, um als selbständige Hausfrau schalten und walten zu können — wer wolle es ihnen verargen? In Fabriken arbeiten nur wenige Gottscheer Mädchen.

(Fortsetzung folgt.)

Das Waldkirchlein am Ebnerberge.

Schon seit langer Zeit steht auf dem Ebnerberge an der Grenze zwischen Morobitz und Kieg mitten im Walde, etwa 700 m über dem Meere ein Gnadenbild „Mariäsiebenschmerzen“. Über die Entstehung dieses Bildes gibt es zwar mehrere Sagen, genauere Angaben fehlen jedoch. Mit einiger Sicherheit kann man annehmen, daß genanntes Bild gewiß schon mehrere hundert Jahre steht. Um das Jahr 1400 finden wir in Kieg bereits einen eigenen Pfarrer, dem die Seelsorge des gesamten, ziemlich ausgedehnten Gottscheer Hinter-

landes oblag. Vom Schlosse Friedrichstein aus, führte der kürzeste Weg über Kieg, Ebnerbild, Döllnitz, Gerowo, (Gerlotschau) und Schneeberg nach Ziume, oder wie es damals hieß, St. Veit am Pflaumb-Flumen (fluv. heißt Ziume Reka und Kieg heißt Kočevska Reka, dies hat gewiß Manches in sich!).

Auf genanntem Wege wurden die „Sambfahrten“ nach Ziume bewerkstelligt, wie es im alten Herrschaftsurbar aus dem Jahre 1574 heißt, und auch heute noch gehen alle Döllnitzer und benachbarten Kroaten auf ihrer Durchreise beim Wilde vorüber. Von der Brücke bei Kieg geht's ziemlich steil aufwärts und auch anno dazumal muß es so gewesen sein, was Wunder, daß manches Kößlein der „Sambfahrer“ geschnauft und gekucht haben muß und so den Kosselentker zwang, öfters Kast zu halten. Nahe beim Wilde steht heute noch eine Buche, die allgemein als „Kasterbuche“ bekannt ist. Oben beim Wilde hat man die Höhe erreicht, man schaute noch einmal zurück auf den Friedrichstein, rastete noch ein wenig und schickte einige Stoßseufzer zum Himmel empor, dann ging's immer abwärts bis zur Kulpä. Um dieser Zeit also (1450—1550) dürfte das Bild entstanden sein. Jedenfalls vor dem Jahre 1526, denn in diesem Jahre ist schon eine Kirche in Morobitz erwähnt.

Zu den Türkenkriegen und noch mehr in anderen Kriegen war gerade dieses Bild ein viel aufgesuchter Ort, wohin man seine Zuflucht nahm, und so entstand im Laufe der Zeit ein wahrer Wallfahrtsort, zu welchem nicht nur das gesamte Hinterland in allgemeinen Anliegen herbeiströmte, sondern auch von weit und breit fromme Pilgrime, getrieben von besonderen Herzensbedürfnissen herbeieilten. Als im Jahre 1855 die Cholera arg in Morobitz wütete, zog der damalige Pfarrer Johann Krüsch — Ehre seinem Andenken, denn Morobitz verdankt ihm Kirche, Schule und Pfarrhof — also dieser wackere Seelsorger zog mit all seinen Pfarrkindern hinauf zum Gnadenbilde, um dort Hilfe und Trost zu finden. Zugleich gelobte er, nach Möglichkeit anstatt des Gnadenbildes ein Kirchlein zu erbauen. Allein zu viel in Anspruch genommen von den oben angeführten Bauwerken blieb es beim frommen Wunsche, der erst nach gerade 50 Jahren in die Tat umgesetzt werden konnte. Im Frühjahr des heurigen Jahres entschloß sich der kaum neu angekommene Pfarrer Josef Perz, gestützt auf die Opferwilligkeit seiner Pfarrkinder, mit dem Baue des Waldkirchleins zu beginnen. Nach allen Windrichtungen wurden Bittgesuche gesandt, deren viele nicht leer zurückkamen. Am 5. Juli wurde durch den hochwürdigsten Herrn Fürstbischof gelegentlich der heil. Firmung die feierliche Grundsteinlegung vorgenommen. Nun ging's rüstig an die Arbeit, die, begünstigt von gutem Wetter, in 72 Tagen glücklich beendet werden konnte. Über das Äußere und das Innere des Waldkirchleins genügen folgende Angaben: Die Länge beträgt 10.5 m, die Breite ohne die Ballustraden 5.5 m, während sich der offene Turm mit zwei Glocken 15 m von der Erde erhebt. Das Licht bringt in das Kirchlein durch zwei größere und zwei kleinere Fenster. In der Apsis ist eine Kasette angebracht. Das Glas für die Fenster stammt aus der Kunst-Malereianstalt des Ed. Krazmann in Wien. Der Altar, zu dem der hochwürdigste Herr Fürstbischof selbst die „Pieta“ (Bild der schmerzhaften Muttergottes) spendete, stammt aus der Werkstatt des Bildhauers Martinier, St. Ulrich in Gröden. Der Bau ist streng im romanischen Stile in rohen Steinen ausgeführt, ähnlich wie bei der Stadtpfarrkirche in Gottschee. Die Baukosten belaufen sich, die großartige Zufuhrrobot und Steinmaterial nicht gerechnet, auf 6500 Kronen.

Am 12. September stand das Kirchlein noch ganz mitten im Walde versteckt von Buchen und Fichten. Bald wurden diese gefällt, die Hülle fiel und zum erstenmal begrüßte das Kirchlein, welches wie eine Braut da stand im Hochzeitskleide — seine Schwestern, die Kirchen und Kirchlein drunten im Tale des Hinterlandes. Schon der herrlichen Aussicht halber, die man oben genießt, lohnt es sich, das Kirchlein zu besuchen, welches am 17. September eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben wurde.

Mus Stadt und Land.

Gottschee. (Personalnachrichten. Die mit dem Lehrbefähigungszeugnisse versehene Lehrerin Renata Kinsle wurde als Supplentin an der Mädchenschule in Gottschee angestellt.

— (Erhebung in den Adelsstand.) Der Kaiser hat dem Major des Ruhestandes Josef Kom den Adelsstand mit dem Ehrenworte „Edler“ verliehen.

— (Wechsel bei der krainischen Landesregierung.) Der Landespräsident Herr Viktor Freiherr von Hein wurde zum Sektionschef im Ministerium des Innern unter gleichzeitiger Verleihung des Großkreuzes des Franz Josef-Odens ernannt. An seiner Stelle wurde der Herr Statthaltereivizepräsident in Triest Theodor Schwarz zum Landespräsidenten in Krain ernannt. Gleichzeitig wurde der Herr Hofrat bei der Landesregierung in Laibach, Dr. Andreas Graf Schaffgottsch, unter Verleihung des Titels und Charakters eines Statthaltereivizepräsidenten, zur Statthalterei in Triest versetzt. Die Stelle des Hofrates bei der Landesregierung wurde dem Herrn Sektionsrate im Eisenbahnministerium Rudolf Grafen Chorinsky verliehen. — Der neue Herr Landespräsident ist ein Deutscher von Geburt. Im Jahre 1854 geboren, steht er seit 1877 im Staatsdienste. Im Jahre 1898 erhielt er als Hofrat bei der Statthalterei in Junsbrunn eine Berufung zur Statthalterei in Triest. 1903 erhielt er Titel und Charakter eines Statthaltereivizepräsidenten. Der neue Herr Landespräsident ist mit Carla von Echell, einer Schwester der Dichterin Hilaria von Echell, vermählt.

— (Gymnasium.) Das hiesige Staatsuntergymnasium zählt heuer samt der Vorbereitungsstufe 143 Schüler. Davon entfallen auf die erste Klasse 55, zweite Klasse 30, dritte Klasse 24, vierte Klasse 14 Schüler; in der Vorbereitungsstufe sind 20 Schüler eingetreten.

— (Musikschule.) Der regelmäßige Unterricht an der städtischen Musikschule hat am 2. Oktober begonnen. Derselbe umfaßt folgende Lehrgegenstände: 1. Instrumentenspiel: Klavier, Violin, Viola, Cello, Kontrabaß sowie alle Blechblasinstrumente. 2. Theorie der Musik (allgemeine Musiklehre). Das Honorar pro Monat beträgt für den Klavierunterricht 4 K, für den Unterricht in der Violine oder in einem anderen Orchesterinstrumente 2 K pro Monat bei wöchentlich drei Unterrichtsstunden. Mittellose Schüler können teilweise oder ganz von der Zahlung befreit werden.

— (Inspektion.) Der k. k. Kreisgerichtspräsident Herr Dr. Jakob Kavčič inspizierte in der Zeit vom 25. bis 29. September das hiesige k. k. Bezirksgericht.

— (Der Brief eines sterbenden Priesters.) Fünf Tage vor seinem Hinscheiden richtete der jüngst verstorbene Pfarrer von Nesseltal folgendes Schreiben an einen seiner geistlichen Freunde: „Hochwürdigster Freund! Immer mehr der Auslösung mich nähernd, erlaube ich mir, dich noch einmal herzlichst zu begrüßen, dich um Verzeihung zu bitten und dein Memento zu ersehnen. Wegen meines Gnabengesuches hinsichtlich der Kongrua habe ich privatim erfahren, daß dasselbe günstig erledigt an die Landesregierung herab gelangt ist und nun dort liegt. Ich habe mich schon an dieselbe gewendet, jedoch keine Antwort erhalten. Bitte, kannst du vielleicht etwas ausforschen? Sei so gut. Meine Mittel sind zu Ende. Bedrängnis ist. Hilfe brauche ich. Bin nur noch Knochen und Haut. Bitte tausendmal um deine Verwendung in obiger Sache. Deinem Gebete mich empfehlend, dankend, dein todtranker Josef Borupski.“ Dieses im Angesichte des Todes verfaßte Schreiben beweist deutlich, daß der Verstorbene bei seinem Tode kein nennenswertes Vermögen besaß, daß somit alles Gerede von so und so viel Tausendern Verlassenschaft und dergleichen Dingen nur böswillige Erfindung und eitel Geschwätz ist.

— (Der Maler und Bildhauer Herr Michael Ruppe) besuchte vor kurzem seine Heimat Warmberg bei Nesseltal und hielt sich vorübergehend auch in Gottschee auf, wo er eine große Mappe voll Skizzen der herrlichen Oberkrainer Gebirgswelt sehen ließ, mit

deren Ausführung er sich während des Winters, den er in Klausen in Südtirol zubringt, beschäftigen wird. Von Gottschee reiste er zur Kunstausstellung in München, wo sich ebenfalls Bilder von ihm befinden.

— (Das Namensfest Seiner Majestät des Kaisers) wurde in der herkömmlichen Weise feierlich begangen. Um 9 Uhr vormittags zelebrierte der hochw. Herr Dechant Erker unter geistlicher Assistenz ein feierliches Hochamt, welchem die Behörden, die Stadtgemeindevertretung, die Schulen etc. beizuhöhen. Die Feuerwehr erschien hiezu in voller Parade. Die öffentlichen Gebäude waren besetzt.

— (Hohes Alter.) Am 1. September feierte der sehr angesehene Bürger der Stadt Gottschee Herr Franz Bartelme seinen 92. Geburtstag. Geboren am 1. September 1814 ist er jetzt der älteste Bürger der Stadt.

— (Schurfbewilligung.) Das k. k. Revierbergamt in Laibach hat dem Herrn Maximilian Eduard Ivanetič in Ober-Pirnice die Schurfbewilligung für den Bereich des politischen Bezirkes Gottschee erteilt.

— (Sparkasse der Stadt Gottschee.) Ausweis für den Monat September 1905. Einlagen: Eingelegt wurden im Monate September 1905 89.272 K 75 h und behoben 110.532 K 76 h, wonach sich der Einlagenstand um 21.260 K 01 h verminderte. Der Einlagenstand beträgt somit mit Ende September 1905 4.999.942 K 78 h. Hypothekendarlehen: Im Monate September 1905 wurden vorausgibt 59.200 K, rückgezahlt hingegen 15.286 K 89 h, somit ein Zuwachs von 43.913 K 11 h. Der Hypothekenstand beträgt somit mit Ende September 1905 3.986.534 K 37 h.

— (Gegen die Auswanderung.) Am 26. September brachte Hofrat Suklje und Genossen in der ersten Sitzung des nach den Sommerferien wieder zusammengetretenen Abgeordnetenhaus eines Dringlichkeitsantrag ein, betreffend Maßnahmen gegen die stetig zunehmende überseeische Auswanderung aus Unterkrain.

— (Ein Statthaltereibeamter als Erfinder.) Durch deutsches Reichspatent und französisches Patent wurde soeben eine Vorrichtung zum Erwärmen des Inhaltes von Konservendbüchsen, eine Erfindung des Statthaltereikonzipisten Zdenko Freiherr von Puteani und des Herrn Josef Antmann in Melk a. D., geschützt. Die Erfindung besteht darin, daß der Inhalt einer Konservendbüchse binnen zehn Minuten ohne Verwendung einer besonderen Feuerung und ohne Wasser bei jedem Wetter durch und durch gleichmäßig erhitzt werden kann. Militärischerseits wurde der Erfindung in anerkennender Weise lebhaftes Interesse entgegengebracht und es ist zu erwarten, daß dieselbe auch in Fach- und Touristenkreisen größten Anklang finden wird. Hoffentlich erfahren die beiden Herren nicht das typische Schicksal österreichischer Erfinder, die meist im Vaterland keine Unterstützung finden und ins Ausland gehen müssen.

— (Waffenmeister der Landwehr.) Das Verordnungsblatt für die k. k. Landwehr veröffentlicht die neuen Organisationsbestimmungen und die Dienstvorschrift für die Waffenmeister der Landwehr. Das Personal der Waffenmeister besteht aus Oberwaffenmeistern erster und zweiter Klasse und aus Waffenmeistern erster, zweiter und dritter Klasse sowie aus Waffenmeistergehilfen. Die Waffenmeister haben die Instandhaltung, Reparatur und Vistierung der bei den Truppen und Anstalten im Gebrauche oder im Depot befindlichen blanken Waffen, Handfeuerwaffen und Fahrräder nach den bestehenden Vorschriften zu besorgen. Die Oberwaffenmeister gehören in die Standesgruppe der Personen, welche Gagen beziehen, aber in keine Rangklasse eingeteilt sind. Die Waffenmeister zählen zum Mannschaftsstand, und es reihen die Waffenmeister erster Klasse in die Kategorie der Feldwebel, die Waffenmeister zweiter Klasse in die Kategorie der Zugführer und die Waffenmeister dritter Klasse in jene der Korporale. Die Oberwaffenmeister erster Klasse beziehen eine Gage von 1440 Kronen, die zweiter Klasse eine Gage von 1200 Kronen, die Waffenmeister Löhnungen von 150, 120 und 70 Heller.

— (Agrarpolitische Aktion gegen die Zerstückelung der Grundparzellen.) In Galizien und in der Bukowina kommen

hauptsächlich im Erbwege Parzellenteilungen außerordentlich zahlreich vor. Sie betreffen häufig so kleine Flächen, daß das Trennstück nur einige Quadratmeter umfaßt und einen Wert von zwei bis fünf Kronen repräsentiert. Eine derartige Zerplitterung des Grund und Bodens in nahezu wertlose Teile erzeugt nicht nur eine wirtschaftliche Gefahr, sondern auch eine bedeutende Erschwerung der Grundbuchsführung. Es herrschen nun im Grundbuchsweisen der genannten Länder an vielen Orten so verworrene Zustände, daß die Regierung sich veranlaßt gesehen hat, dem Reichsrat einen Gesetzesentwurf betreffend die Vereinfachung der Grundbücher in Galizien und in der Bukowina vorzulegen. Da vor Einleitung einer so mühevollen und kostspieligen Aktion, wie es die geplanten Grundbuchsberichtigungen jedenfalls sein werden, alle Vorsichtsmaßregeln getroffen werden müssen, um eine gewisse Gewähr für die stetige Erhaltung des angestrebten geordneten Zustandes im Grundbuchsweisen darzubieten, ist das Ackerbauministerium im Wege der politischen Landesstellen an die Landesauschüsse in Galizien und der Bukowina zu dem Zwecke herantreten, damit Beschränkungen, wenigstens in Bezug auf die weitere Teilung der einzelnen Grundparzellen durch die Landesgesetzgebung geschaffen werden. Es handelt sich da nicht um die weittragende Frage der Einschränkung der Ungebundenheit des Grundbesitzes im allgemeinen, sondern nur um eine Vorkehrung gegen die plan- und zwecklose Zerstückelung bestehender Parzelleneinheiten, die eine rationelle Bewirtschaftung nicht zulassen. Zugleich hat das Ackerbauministerium die Landesauschüsse auch auf die Wichtigkeit der Einführung von Erbteilungs Vorschriften und höferechtlichen Bestimmungen im Sinne der seinerzeit in einigen Landtagen eingebrachten Regierungsvorlagen aufmerksam gemacht. Da auch in Istrien rücksichtlich der Parzellenzerplitterung im Erbwege ähnliche Zustände herrschen, hat das Ackerbauministerium auch in diesem Lande eine analoge agrarpolitische Aktion angeregt. Wäre eine solche Aktion nicht auch in Krain am Platze?

— (Märkte in Krain vom 5. bis zum 19. Oktober.)

Am 5. Oktober in St. Peter (Innerkrain) und Töplitz; am 9. in Weinitz; am 11. in Senojetz; am 12. in Soderstiz; am 16. in Gottschee, Stein, Idria und Feistritz (Bezirk Treffen); am 18. in Rudolfswert, Gurkfeld, Roboendorf, Seirach, Pölland, Krainburg und Wocheiner Feistritz; am 19. in Dornegg.

Mitterdorf. (Gott sei Dank!) Die Steine, womit der von der Haltestelle zum Pfarrdorfe führende miserable Weg in seiner Gänze beschottert werden soll, sind nun geklopft und auch die Laternen, welche das Dunkel der Nacht zur größeren Sicherheit der hier Ankommenden in etwas erhellen sollen, behufs Ankaufes schon besichtigt worden. Hoffentlich wird der „Bote“ auch über die tatsächliche Ausführung der beiden Projekte in Wälde berichten können. Bis dahin bitten wir um Geduld.

— (Jugend hat keine Tugend.) Das protestantische „Grazer Tagblatt“ bringt jetzt allwöchentlich bald mit „pir“ bald mit „rip“ und dann wieder mit „zz“ unterzeichnete Artikelchen über Mitterdorf. Darin wird nach der bei Kindern üblichen Weise in unartiger Form über Personen und Einrichtungen in der Pfarrgemeinde abgeurteilt und über alles kurzweg der Stab gebrochen. Mitterdorf wird darob nicht zugrunde gehen und taten wir des Geschreibsels nur deshalb Erwähnung, um den Schreiber zu erinnern, daß ihm etwas mehr Bescheidenheit viel besser anstünde und daß er auch von den Freunden des „Tagblattes“ in Erfahrung bringen könnte, daß seine Schreibweise allgemein mißfällt und man sich mit Entrüstung von den unablässigen Nörgelchen abwendet.

Masern. (Tierquälerei.) Vor einem Monate hat ein unbekannter Täter eine dem Lehrer gehörige Henne nackt abgefiedert und sodann dieselbe laufen lassen. — In der Nacht vom 23. auf den 24. September drang vermutlich derselbe Täter in den Stall des Lehrers, in welchen die Hühner eingesperrt waren und hakte einem jungen Hahne den Kopf und die Füße ab.

Morobitz. (Einweihung.) Am 17. September fand bei herrlichem Wetter die Einweihung des Waldkirchleins am Ebnerberge durch den Herrn Dechant Ferdinand Erker unter Assistenzen

von sieben Priestern statt. Eine unzählige Volksmenge aus allen Nachbarparzellen, sogar aus Obergras, Osiumitz hatten sich eingefunden. Der heimische Pfarrer Herr Josef Perz hielt die Festrede, in welcher er die Entstehung und Bedeutung des Gnadenortes hervorhob und Maria als den hehren Leitstern auf der irdischen Lebenswallfahrt pries. An die kirchliche Feier schloß sich ein gemüthliches, frohes Volksfest der Anwesenden. Zwei Buschenschänke sorgten für die Leibesbedürfnisse aller, die von weit hergekommen waren. Die Heimischen hatten sich größtenteils das Mittagessen mitgenommen, denn niemand wollte zu Hause bleiben. Mögen sich stets recht zahlreiche Wallfahrer an diesem Gnadenorte einfänden, ganz besonders aber an folgenden Sonntagen, an welchen feierlicher Gottesdienst am Ebnerberge abgehalten werden wird: „Am Sonntage nach dem 24. Mai, Maria Hilfe der Christen; am Sonntage nach dem 5. August, Maria Schnee, und am dritten Sonntage im September, Mariasiebensschmerzen.“

Lienfeld. (Besitzwechsel.) Das Anwesen des Herrn Franz Freiditsch in Lienfeld Nr. 42 ist durch Kauf um den Preis von 7000 K in den Besitz des Herrn Josef Turk aus Podgora übergegangen.

Rieg. (Wichtig für Bilchjäger.) Heuer gibt es dank der vielen Bucheln einen reichlichen Bilchjag. Ohne viel Mühe anzuwenden, kann sich jedermann täglich seinen leckeren Braten verschaffen. Vor alten Zeiten war dem nicht so, wie eine Bestimmung des alten Herrschafts-Urbarium vom Jahre 1574 besagt: „So oft der Bilchlauff oder Gang ist, das sich gleich wollt oft erst in 5 oder 6 Jaren ainmall begibt, ist ein jeder Unterthann, so Bilchgruben hat, von jeder Gruben 5 Billich zu bezallen schuldig.“

— (Konkurrenzverhandlung.) Am 29. September fand hier die Konkurrenzverhandlung behufs Neubaus des Turmbaches statt. Es waren erschienen die Herren: Regierungsrat Dr. Gfettenhofer, Forstmeister H. Schädinger (als Vertreter des Patrons) und ein Ingenieur aus Laibach. Die Beratung fand statt in den Lokalitäten des Peter Schneider, wo es auch zwischen den Männern der einzelnen Gemeinden zu einem heftigen Wortwechsel kam, da die einen ein Blech-, die anderen ein Bretterdach wünschten. Nach langem Debattieren wurde endlich der Beschluß gefaßt und von allen unterschrieben, den Turm mit Blech einzudecken und im kommenden Frühjahr mit der Arbeit zu beginnen. In den Bauauschuß wurden gewählt die Herren: Peter Schneider aus Rieg, Johann Springer aus Hinterberg, Johann Köstner aus Stalzeren Georg Schneider aus Handlern.

Hinterberg. (Aus der Gemeindestube.) Bei der jüngst erfolgten Gemeindeauschufwahl gingen folgende Herren als gewählt hervor: Johann Springer, Peter Novak, Johann Putre, Josef Tramposch, Matthias Hutter, Johann Kump, Georg Maichen, alle aus Hinterberg; Franz Höglner und Georg Skiber aus Stalzeren; Matthias Cetinski und Georg Sterbenz aus Frauen; Johann Grünreich aus Hornberg. Da die Mehrzahl der Ausschufmitglieder sich auf Hinterberg verteilt, so kommt das Gemeindeamt von Stalzeren nach Hinterberg zurück.

Mittergras. (Deutsche Schulvereinsversammlung.) Am 24. September l. J. beging die Ortsgruppe Obergras die Jubelfeier des Deutschen Schulvereines und hielt gleichzeitig auch die diesjährige Hauptversammlung ab. Die zahlreich erschienenen Mitglieder — etwa 40 an der Zahl — wurden vom Obmann Herrn Hans Künzl aufs herzlichste begrüßt und von ihm die Bedeutung des Tages klar gelegt. Zur weiteren Ausführung erhielt Herr Lehrer Tscherne das Wort. Er erwähnte das Ableben des Obmannes des Schulvereines Herrn Dr. Weitlof, in welchem die Gottscheer einen guten Freund verloren haben. Zum Zeichen der Trauer erhoben sich die Versammelten von ihren Plätzen. In weiterer Rede gedachte der Redner des 25jährigen Bestandes des Deutschen Schulvereines, des Zustandekommens und seines Wirkens. Mit Staunen vernahmten die Anwesenden, welche Summen der Deutsche Schulverein für sie, für die Nachbarn jenseits der Berge gespendet hat. In weiterer Rede gedachte Redner auch der Gefahren, denen die Ortsgruppe

Obergras ausgefetzt ist, gedachte der nie ruhenden Feinde, die alles, was deutsch, was gottscheisch ist, von der Erde vertilgen möchten. Mit dem Rufe: Heil Deutscher Schulverein, Heil unser liebes Heimatland Gottschee! wurde geschlossen. Freudig stimmten alle in den Ruf und kräftig erkundete das Gottscheer Lied. Zur weiteren Berichterstattung ergriff Herr Oberlehrer Lachner das Wort über die Vereinsgebärungen pro 1904. Die Wahl ergab folgendes Resultat: Obmann Herr Hans Künzl, Stellvertreter Herr J. Tscherne, Schriftführer Herr Hans Lachner, Kassier Herr Ignaz Miklitsch aus Obergras. Das Schlusswort richtete Obmann Künzl an die Versammelten. Er ermahnte sie treu zusammen zu halten und die Zukunft wird lehren, ob die Gottscheer sodann im Hochtale von Suchen verschwinden werden. So wurde die Versammlung geschlossen und die freudig erregten Gemüter zeigten, daß die Worte der Redner ihre eigene Meinung waren. Heil den Strammen jenseits der Berge!

Tschermoschnik. (Verschiedenes.) In letzter Zeit gab es bei uns ein Ungewitter übers andere. Bei dieser Gelegenheit schlug der Blitz in den Schweinestall des A. Grill in Neuberg ein. Der Besitzer, der auf dem Stalle übernachtete, wurde dadurch in seinem Schlafe nicht gestört, fand jedoch am nächsten Tage sein Schwein tot im Stalle. — Mit unserem Schulbaue geht es, wie mit dem Baue des Turmes von Babel. Die Leute verstehen sich einfach nicht mehr. Der Bauunternehmer möchte weiterbauen und den Bau bei schönem Wetter unters Dach bringen, der Bauausschuß hingegen kommandiert ununterbrochen: „Halt! Bau einstellen!“ Genügt das nicht, so wird schnell eine Gemeindeväter einberufen, damit wenigstens das Machtwort der Gemeindeväter sich Respekt verschaffe. Da jedoch letzthin weder das Strafgeßel von 2000 Kronen gleich erlegt, noch der Bau vom Erdboden vertilgt wurde, so begannen die Gemeindeväter zu streifen und erscheinen einfach nicht mehr in beschlußfähiger Zahl. Einige meinen gar, sie werden ihre Kinder nicht gerne in diesen Ort der Verwirrung in die Schule schicken. — Denselben Krebsgang geht auch unsere Molkerei. In ihrem jugendlichen Alter hatte sie mitunter auch bei 120 Liter Milch per Tag zu verzeichnen. Später mußte sie sich jedoch mit 50 bis 60 Liter begnügen, zum Sterben zu viel, zum Leben zu wenig. Wir haben uns schon einmal an dieser Stelle über die Molkerei geäußert und gesagt, es gehöre dazu eine tüchtige Leitung und genügend Material. Bei uns fehlt es jedoch an beidem. — Ähnlich geht es auch mit der Kaffeekasse. An die Statuten scheint man sich nicht zu ängstlich zu halten. Da heißt es unter anderem, jede Generalversammlung müsse im „Gottscheer Bote“ angekündigt werden, da jedoch der „Bote“ dem leitenden Herrn bei der Kasse nicht gefällt, so wird die betreffende Stelle einfach übergangen. Die Statuten reden von einer Doppelsperre usw. Wie ist's damit? — Vor einigen Tagen machte sich eine Gemeindefunktion daran, den Weg von Tschermoschnik bis Kessen behufs Reparatur unter die einzelnen Besitzer aufzuteilen. Das war nicht zu tadeln, denn der Weg ist wirklich so schlecht, daß man einen Hund an demselben nicht jagen würde. Aber ein Fehler ist nach langem Streite den Herrn unterlaufen, sie meinten nämlich, das erste Stück gehöre dem Pfarrhose. Zu den sieben Weltweisen gehören die Herren sicher nicht, denn es ist allbekannt, daß Pfarrhose, Schulen u. dergl. von ähnlichen Lasten frei sind. So viel für die Zukunft.

Fara bei Kofel. (Waldbrand.) Am 10. v. M. nachmittags entstand auf dem den Ortschaften Laze und Petrina gemeinschaftlich gehörigen Anteile (südlicher Abhang) unter der Ortschaft Struznica ein Waldbrand, der sich infolge großer Trockenheit und des herrschenden Windes rasch ausbreitete und einen Komplex von etwa zehn Hektar einäscherte. Der Komplex von etwa sechs Hektar war größtenteils mit kniehohem Heidekraut, Schwarzdorn, dann mit mehr vereinzelt Zwergeichen und Buchen bewachsen, zwischen denen noch viel trockenes Laub lag, das das Umsichgreifen des Feuers wesentlich beschleunigte, während der übrige eingäscherte Komplex nur aus hohen, stellenweise mit Gras bewachsenen Felsen besteht. Deshalb wurde auch die Lösungsaktion sehr erschwert und an der steilen Berglehne un-

möglich, weil man Gefahr lief abzustürzen. Der durch den Waldbrand verursachte Schaden beläuft sich auf 300 bis 400 Kronen.

Laiabach. (Verbotene Prescherenfeier.) Die Huldigung der Schuljugend vor dem Prescheren-Monumente mit der berichtigten Muse hat bisher nicht stattgefunden. Bekanntlich war der 30. September für diese Feier bestimmt, aber inzwischen kam ein Erlaß des k. k. Unterrichtsministeriums, dem zufolge sich die Prescherenfeier nicht öffentlich, sondern nur innerhalb der Schulzimmer abzuwickeln habe, wobei die Lehrerschaft der Jugend die Bedeutung des Dichters darzulegen hätte. Trotzdem beschloß der löbliche Gemeinderat am 26. September, daß eine öffentliche Schulfeier zum Gedächtnis Prescherens veranstaltet und der Bürgermeister ersucht werde, das Nötige zu veranlassen. Wahrscheinlich wird die ganze Sache im Sande verlaufen. Denn die Blätter wissen bereits zu berichten, daß auch die letztbeschlossene Feier an den städtischen Schulen auf unbestimmte Zeit verschoben ist.

St. Veit ob Laiabach. (Die St. Stanislaus-Anstalten), so genannt, weil sie dem Jugendpatrone, dem hl. Stanislaus geweiht sind, wurden am 21. September feierlich eingeweiht und eröffnet. Ein zur Verfügung gestellter Eisenbahnzug brachte bei 400 Festgäste von Laiabach, welche am Bahnhofe von den St. Veiter Vereinen mit Fahnen erwartet und feierlich empfangen wurden. Nach der Einweihung durch Seine fürstbischöflichen Gnaden zelebrierte Herr Generalvikar Flis das Hochamt, wobei der St. Veiter Gesangsverein den Gesang besorgte. In dem geräumigen Festsaal hielt sodann der hochw. Herr Fürstbischöf eine Ansprache über die Gründung, Architekt v. Vančar eine solche über den Bau und die Einteilung der Anstalt. Zur Feier waren erschienen Sr. Erzellenz FML. Chavanne, der Dompropst von Laiabach Dr. Kulavie, der Propst von Rudolfswert Dr. Elbert, der Abt von Sittich P. Gerhard, Landesschulinspektor Hubad, Hofrat Račić, der Vize-Präsident der Handelskammer Kollmann u. a. In die Anstalt wurden heuer 96 Zöglinge aufgenommen.

Nachrichten aus Amerika.

Rockvale, Colo. Herr Andreas Stampfel aus Weissenstein, Pfarre Altlag, bereits fünf Jahre in Amerika, wurde mit der seit vier Jahren in New York wohnhaften Lina Hoge aus Weissenstein am 30. Juli in Rockvale Colo getraut. An der Hochzeit nahmen hier lebende Gottscheer teil.

— Am 7. August besuchten wir, Rudolf Hoge, Andreas Stampfel aus Weissenstein und Alois König aus Neubacher, das Colorado-Gebirge. Unterwegs trafen wir eine Schlange im Gesteine, die ungefähr sieben Meter lang und ein Dezimeter dick war. Sie erhielt sechs Schüsse und blieb tot liegen.

Allerlei.

Obst! Diese Aufforderung kann nicht oft und nicht dringend genug wiederholt werden. Für Kinder ist Obst die beste Nahrung, aber auch dem Erwachsenen bietet es Anregung zur Verdauung und andere gesundheitliche Vorteile zur Genüge. Im allgemeinen ist das Obst im rohem Zustande schmackhafter und erfrischender als im gekochten. Denn durch die Hitze ist ein Teil der flüchtigen Bestandteile, die gerade den Wohlgeschmack ausmachen, verloren gegangen. Da aber gleichzeitig die Pflanzenfasern durch das Kochen zersprengt worden sind, und vorher unlösliche, gallertige Stoffe, sogenannte Pektinstoffe, löslich geworden sind, hat das Obst durch das Kochen an Verdaulichkeit zugenommen, was bei der Ernährung von Kindern und magenempfindlichen Personen von großer Bedeutung ist. Sowohl rohes als auch gekochtes Obst wirken anregend auf die Darmtätigkeit und lassen oft ärztliche Abführmittel sehr zum Vorteile des Kranken entbehrlich erscheinen. Unverdaulich sind die Schalen und Kerne der

Weintraube und werden daher zweckmäßig nicht mitverschluckt. Am zu jeder Jahreszeit Obst zu haben, konserviert man es durch Trocknen (Äpfel, Birnen, Pflaumen) oder durch Einkochen.

Bekrafte Gotteslästerung. Aus Afod schreibt man dem Baci Közlöny (Wagner Mitteilungen): Am 20. Juni herrschte in Afod ein orkanartiges Gewitter. Die Eisenbahnstation und ein Teil des Gartens der Besserungsanstalt waren überschwemmt, da der Bach die Wassermengen nicht aufnehmen konnte. Da geschah es, daß ein gewisser Hetyle, ein Lutheraner, vor seinem Tore stehend, mit seinem gegenüberstehenden Nachbar sprach und über das Gewitter spottend, abscheuliche, fluchende Äußerungen über Gott machte. Hetyle wies in seinem Hochmut auf seine Brust und spottete stolz gegen Gott, daß er da einschlagen möge, wenn er die Macht habe. Kaum hatte er diese lästerlichen Worte ausgesprochen, fuhr ein Blitzstrahl nieder und Hetyle stürzte tot zusammen. Das ist keine gefärbte Nachricht, sondern eine wahre Geschichte, die zahlreiche Augen- und Ohrenzeugen mit ihrem Eide bekräftigen.

Spenden für das Waldkirchlein am Ebnerberge.

Außer den bereits ausgewiesenen sind noch eingelangt: Michitsch, Neuhaus; Tscherne, Gvazslig; Stampfl in Graz; Berberber, Kesthely; je 10 K, Michitsch in Reichenberg 20 K, Kreffe in Olmütz 5 K, Schleimer in Rottenmann 20 K, Seemann in Wien 100 K, Frits in Wien (Sammlung) 31 K, Stampel in Brooklyn (Sammlung) 188 K, Maurin Gregor in Amerika (Sammlung) 103 K. Allen edlen Wohltätern ein herzliches Vergelt's Gott! Auf dem Baue lasten noch ungefähr 1000 K Schulden, die noch gesammelt werden müssen.

Bei einmaliger Einschaltung kostet die viergespaltene Kleindruckzeile oder deren Raum 15 Heller, bei mehrmaliger Einschaltung 12 Heller. Bei Einschaltungen durch ein halbes Jahr wird eine zehnprozentige, bei solchen durch das ganze Jahr eine zwanzigprozentige Ermäßigung gewährt.

Anzeigen.

Die Anzeigengebühr ist bei einmaliger Einschaltung gleich bei Bestellung, bei mehrmaliger vor der zweiten Einschaltung zu erlegen. Es wird höflichst erlucht, bei Bestellungen von den in unserem Blatte angezeigten Firmen sich stets auf den „Gottscheer Bote“ zu beziehen.

Untliches.

Schuldienerstelle.

Am k. k. Staatsuntergymnasium in Gottschie gelangt im Schuljahre 1905/1906 eine definitive Schuldienerstelle mit den systemmäßigen Bezügen und dem Ansprüche auf den Genuß einer Dienstwohnung etc. zur Besetzung. Bewerber um diese Stelle haben ihre mit den Nachweisen über genossene Schulbildung sowie über ihre Sprachkenntnisse und ihre bisherige Verwendung instruierten Gesuche, falls sie sich bereits in einem öffentlichen Dienste befinden, im vorgeschriebenen Dienstwege, sonst unmittelbar bis zum 15. Oktober 1905 beim k. k. Landesschulrate in Laibach zu überreichen. Anspruchsberechtigte Militärbewerber werden auf das Gesetz vom 19. April 1872, beziehungsweise auf die Ministerialverordnung vom 12. Juli 1872 verwiesen.

Sterbefälle.

Stadtpfarre Gottschie: Am 8. Juli Magdalena Staudacher aus Hajen-Nr. 14, 83 Jahre alt; am 11. Juli Johann Eisenkopf aus Gottschie Nr. 20, 78 Jahre alt; am 22. Juli Maria Braune aus Gottschie Nr. 38, 75 Jahre alt; am 26. Juli Alois Hutter aus Lienfeld Nr. 54, 4 Jahre alt; am 6. August Christine Maichin aus Schwarzenbach Nr. 20, 6 Monate alt; am 7. August Johann Herbst aus Grafslinden Nr. 9, 50 Jahre alt; am 7. August Amalia Mulec aus Gottschie Nr. 216, 1 Jahr alt; am 11. August Magdalena Köstner aus Hajenfeld Nr. 25, 1 Jahr alt; am 12. August Anna Maria Lamparter aus Grafenfeld Nr. 77, 8 Monate alt; am 14. August Maria Krainer aus Seele Nr. 35, 32 Jahre alt; am 14. August Franz Peteln aus Gottschie Nr. 196, 1 Jahre alt; am 16. August Alois Schusteritsch aus Mooswald Nr. 17, 5 Tage alt.

Pfarre Mitterdorf: Am 9. August Angela Tadesco, Köhlerstochter aus Neuojchin, 18 Tage alt; am 26. August Friedrich Krobot aus Windischdorf Nr. 25, 2 Monate alt; am 28. August Alois Bartelme aus Oberlojchin Nr. 17, 6 Monate alt; am 26. September Josef Pejsche von Mitterdorf Nr. 25, 53 Jahre alt; am 29. September Agnes Schober von Ort Nr. 12, 77 Jahre alt; am 1. Oktober Margareta Hönigmann aus Kerndorf Nr. 35, 82 Jahre alt.

Verein der Deutschen a. Gottschie in Wien.

Sitz: A. Schödl's Restauration VII., Mariahilferstraße 56.

Zusammenkunft: Jeden ersten Donnerstag im Monate.

Segründet 1854.

k. k. priv. Portland- und Romanzement-Fabriken

A. Praschniker

Stein in Krain 27 (6—6)

empfehlen den B. T. Bauinteressenten ihren vielfach preisgekrönten Portland- und Romanzement in stets gleichmäßiger Qualität, den vom österreichischen Ingenieur- und Architekten-Verein vorgeschriebenen Normen für Druck- und Zugfestigkeit voll entsprechend, bezw. überholend.

Mosaikplatten

geschliffen und poliert, zur Pflasterung von Kirchen, Korridoren

Zementrohre etc.

Zu vermieten.

Im Schloßgebäude zu Gottschie sind zwei ebenerdige Gewölbekafes zu vermieten. 46 (2—1)

Nähere Auskunft erteilt das herzogliche Forstamt in Gottschie.

Anton Belec

St. Veit ob Laibach.

Spengler-, Schlosser-, Schmiede- und Metall-druckerei-Werkstätte.

Übernahme und Ausführung aller Arten Bau- und Galanteriearbeiten. 5 (10-7)

Buchen-Scheitholz

vollkommen gesund und trocken, in einen Meter langen Scheitern, wird zu kaufen gesucht.

Offerten mit Preisangabe loko Bahnhstation werden unter der Chiffre „Buchenbrennholz“ an die Verwaltung dieses Blattes erbeten. 47

Peter Krisch' Gasthaus

„Zum Stern“

Laibach, Kaiser Josefplatz 7 (24—17)

Vorzüglische Unterkrainer, sehr alte Steirer und Niederösterreichische Weine. Anerkannt vorzüglische Küche. — Mäßige Preise.

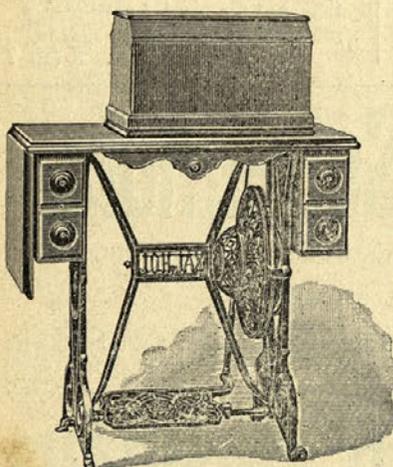


Schicht-Seife

Millionenfach erprobt und bewährt bei jeder Waschmethode! 21 (13)

Es gibt keine bessere, im Gebrauche billigere Seife wie „Schicht-Seife“. Mit Schicht-Seife gewaschene Wäsche hält am längsten. Erspart Zeit, Geld, Arbeit, Mühe und Plage.

GEORG SCHICHT, AUSSIG.



Reichhaltiges Lager der besten und billigsten

Fahrräder und Nähmaschinen
für Familie und Gewerbe
Musikautomaten
Schreibmaschinen

Langjährige Garantie.

Johann Jax & Sohn • Laibach

Wienerstrasse Nr. 17.

9 (11—9)



Vollste Überzeugung,

25 (24—11) das Apotheke

Thierrys Balsam und Zentifoliensalbe

bei allen inneren Leiden, Influenza, Katarrhen, Krämpfen und Entzündungen jeder Art, Schwächezuständen, Verdauungsstörungen, Wunden, Abzessen und Leibschäden etc. unerreicht wirksame Mittel sind, verschafft Ihnen das bei Bestellung von Balsam oder auf Wunsch separat kostenlos zugesendete Büchlein mit tausenden Original-Dankschreiben als häuslicher Ratgeber. 12 kleine od. 6 Doppelkasschen K 5, 60 kleine oder 30 Doppelkasschen K 15.

2 Tiegel Zentifoliensalbe K 3-60 franko samt Kisten. — Bitte zu adressieren an: Apotheke A. Thierrys in Pragrad bei Rohitsch. Fälscher und Wiederverkäufer von Fälschungen werden gerichtlich verfolgt.

Keil-Lack

vorzüglichster Anstrich für weichen Fußboden.

Keils weiße Glasur für Waschtische 90 h.
Keils Goldlack für Rahmen 40 h.
Keils Bodenwische 90 h.
Keils Strohutlack in allen Farben.

Stets vorrätig bei:

42 (12—5)

Franz Loy in Gottschee.

Anna Hofbauer

Laibach, Wolfgasse 4

empfiehlt der hochwürdigen Geistlichkeit und den P. T. Kirchenvorstellungen ihr reich sortiertes Lager von Paramenten, Kirchen- und Vereinsfahnen, Baldachinen, Kreuzwegen und Altarbildern sowie jedwede Gürtlerarbeit zu billigsten Preisen mit reeller Bedienung. 12 (12—9)

Älteste Firma.

Gegründet vor 100 Jahren.

Fr. Schuppek

empfiehlt der hochwürdigen Geistlichkeit und dem verehrlichen Publikum

garantiert echte Bienenwachskerzen

für Kirche, Begräbnisse und Prozessionen

Wachstöcke, vorzüglichen Futterhonig

in Flaschen, Schachteln und Schaffen in beliebiger Größe und billig.

Zu jeder Zeit kaufe ich Honig in Bienenstöcken, Fässern sowie Wachs und Waben zu möglichst hohem Preise. 11 (22—15)

Niederlage und Bureau:

Preßerengasse Nr. 7

Laibach

Fabrik:

Wesseltstrasse Nr. 22